

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 96 (2021)
Heft: 9

Artikel: Zeuge des Krieges
Autor: Besse, Frederik / Fink, Til R. / Kühni, Alex
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-977187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeuge des Krieges

Der Fotograf Alex Kühni hat im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit als Fotojournalist aus Kriegs- und Konfliktregionen schon zahlreiche von Krisen geplagte Staaten bereist. Als «Zeuge des Krieges» versucht er, der breiten Öffentlichkeit internationale Konflikte zugänglich zu machen.

Hptm Frederik Besse und Hptm Til R. Fink

☒ *Herr Kühni: Vielen Dank, dass Sie dem «SCHWEIZER SOLDAT» ein Interview geben. Würden Sie sich selbst als Kriegsfotografen bezeichnen?*

Alex Kühni: Der Begriff des Kriegsfotografen geben mir eigentlich andere. Ich selber würde meinen Beruf als Fotojournalist mit Fokus auf internationale Kriege und Konflikte beschreiben. Besonderes Augenmerk lege ich hierbei auf Themen wie Jihadismus und Bürgerkriege. Ich mache aber selbstverständlich auch andere Sachen.

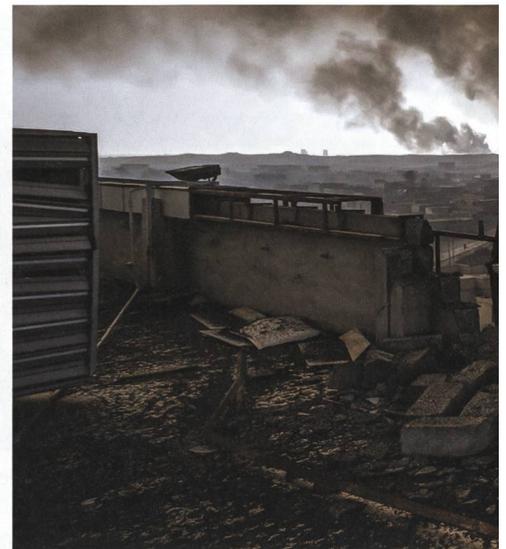
☒ *Wie kamen Sie zu dieser Tätigkeit?*

Kühni: Ich bin jemand, der oft und gerne reist, da ich mich stark für Kulturen interessiere. Hierbei fotografiere ich gerne Menschen, welche starke Emotionen vermitteln. In meiner Tätigkeit als Fotojour-

nalist mit Fokus auf internationale Kriege und Konflikte verfolge ich genau diese Interessen, auch wenn die fotografierten Emotionen negativer Art sind.

Schlussendlich versuche ich in meiner Tätigkeit der Frage nachzugehen, weshalb sich Menschen gegenseitig solches Leid zufügen können.

☒ *In Ihrer Tätigkeit als «embedded journalist (eingebetteter Journalist)» begleiten Sie Menschen einer Konfliktpartei in Kampfhandlungen. Sie schlafen, essen und interagieren aber auch mit diesen Menschen und bauen dadurch persönliche Beziehungen zu ihnen auf. Der einzige Unterschied zwischen Ihnen und den Soldatinnen und Soldaten ist eigentlich, dass Sie mit einer Kamera ausgestattet sind und*



Alex Kühni in al-Qayyara (Irak), um den Kampf

nicht mit einer Waffe – im eigentlichen Sinne. Können Sie unter diesen Umständen überhaupt objektiv von Ihren Erlebnissen berichten?

Kühni: Ihre Frage ist absolut gerechtfertigt, denn die Arbeit als «embedded journalist» bringt Risiken mit sich. Als «embedded journalist» lebe ich direkt mit den Soldatinnen und Soldaten zusammen und ich begleite diese bis ans Äusserste.

Das schafft natürlich eine emotionale Verbindung. Mir ist hierbei wichtig zu betonen, dass ich keine politischen Bilder versuche zu zeigen. Ich möchte mit meiner Kamera das zeigen, was ich wirklich sehe. Man kann meines Erachtens gut als «embedded journalist» arbeiten, jedoch müssen die Ansprüche dementsprechend angepasst werden. Wenn ich also als «embedded journalist» aktiv bin, dann versuche ich mich vor vermeintlicher Propaganda zu schützen und ich versuche primär den Alltag der Soldatinnen und Soldaten zu zeigen und politische Komponenten auszublenden. Die Herausforderung bleibt aber bestehen.

☒ *Können Sie ein Beispiel nennen?*

Kühni: Ich habe in Syrien kurdische Milizen begleitet, welche Medien nur in Form von Propaganda kennen. Dies bringt für mich als Fotojournalist natürlich grosse Herausforderungen mit sich. Im Irak habe ich diesbezüglich andere Erfahrungen gemacht.

Die irakische Armee war den Umgang mit internationalen Medienschaffenden



Weibliche Angehörige einer kurdischen Miliz im Kampf gegen den IS im Irak.



Bild: Philipp Schmidli

er irakischen Streitkräfte gegen den Islamischen Staat (IS) zu dokumentieren.

gewohnt. Die Amerikaner haben anscheinend während ihrer Zeit im Irak lokalen Truppen vermittelt, dass internationale Fotografen und Medienvertreter an die Front mitzunehmen sind und wie man sich in ihrer Anwesenheit zu verhalten hat.

Damit ist gemeint, dass die regionalen Kräfte wissen, dass es bei unserer Arbeit nicht um eine propagandistische Inszenierung geht. Generell stelle ich in meinen Einsätzen immer wieder fest, dass ich zu Beginn als Fremdkörper unter den Soldatinnen und Soldaten eine Attraktion bin. Je länger ich die Truppen aber begleite, umso weniger interessant werde ich. In diesen Momenten entstehen dann die guten Bilder.

➤ *Hat Sie Ihre Arbeit abgehärtet?*

Kühni: Schwierig zu sagen. Ich denke, dass man mit diesen Erfahrungen entweder umgehen kann oder nicht. In bewaffneten Konflikten zu arbeiten, fühlt sich für mich manchmal an, wie in einer Parallelwelt zu leben. Ich kann mich davon gut wieder lösen, wenn ich wieder in die Schweiz zurückkomme.

Ein Rettungssanitäter in der Schweiz sieht mindestens genauso schlimme Bilder wie ich, dahingehend ist das nichts Besonderes. Man muss sich meines Erachtens von diesen Emotionen abkapseln können, sonst ist man für Berufe wie den meinen nicht geeignet. Die Kamera ist in solchen Situationen ein gutes Mittel, denn ich schaue durch einen Kamerafilter, welcher einen «Filter zur Realität» schafft.

➤ *Inwiefern schaffen Sie eine emotionale Distanz aufrechtzuhalten, wenn jemand in Ihrer Gegenwart verletzt wird oder gar stirbt?*

Kühni: Meine oberste Devise in Situationen wie diesen ist es, dass ich die Kamera bei Seite lege und den Menschen versuche zu helfen. Das Fotografieren steht dann nicht mehr im Vordergrund. Ich muss hinter meinen Bildern stehen können, wenn ich in kritischen Situationen fotografieren anstatt helfen würde, könnte ich das nicht.

➤ *Herr Kühni, Sie leben in der Schweiz in einer «Oase des Friedens» und bereisen gleichzeitig Brennpunkte internationaler Politik. Haben Sie durch Ihr Verständnis einen anderen Blick auf die Fragilität von Sicherheit gewon-*

nen? Wie beurteilen Sie dies mit Hinblick auf die Schweiz?

Kühni: Mir ist wichtig zu betonen, dass ich ein ziemlich unpolitischer Mensch bin. Wenn Sie mich aber so direkt fragen, dann würde ich gerne festhalten, dass die friedliche Schweiz im internationalen Kontext eine Ausnahme und keineswegs die Regel ist! An dieser Stelle möchte ich Ihnen gerne von meinen Erfahrungen aus der Ukraine berichten. Ich besuchte Kiev während der Fussballeuropameisterschaft im Jahr 2012.

Die Stadt war wunderschön und ich fühlte mich wie zu Hause. Als ich Kiev dann während den Protesten auf dem Maidan-Platz im Jahr 2013/2014 erneut besuchte, war alles anders. Menschen wurden getötet und es herrschte grosses Leid. Die Veränderung dieser wunderschönen Stadt in solch einer kurzen Zeit war für mich ein schmerzliches Erlebnis. Erfahrungen wie diese haben mir gezeigt, dass auch die Schweiz nicht unverwundbar ist.

➤ *Welchen Beitrag möchten Sie im Kontext dieser Erlebnisse durch Ihre Arbeit leisten?*

Kühni: Persönlich habe ich das Gefühl, dass viele Menschen in einer «Bubble» (Blase) des Sicherheitsgefühls leben. Das ist aus Schweizer Sicht natürlich auch verständlich. Ich sehe meine Aufgabe darin, Interessierten einen Zugang zu dem zu ermöglichen, was ich vor Ort recherchiere und erlebe. Mit meiner Arbeit möchte ich einen Beitrag dazu leisten, dass Konflikte in fernen Ländern auch bei uns wahrgenommen werden.

➤ *Vielen Dank für das Gespräch!* ➤



Bilder: Alex Kühni

Ein kurdischer Soldat bewacht ehemalige Kämpfer des IS in einem syrischen Gefängnis.